

so weit gereist, warum sollte er nicht weiter ziehen? Er schlief ein und zog im Traume weiter und wanderte durch glänzende Paläste, durch prachtvolle Lustgärten; sah bald gepanzerte Krieger, goldbeschlagene Rosse und holde braune Prinzessinnen mit kostbaren Diademen in rabenschwarzem Haar. Wie war er enttäuscht, als er erwachte und im Morgengrauen den finsternen Urwald erblickte und über der Dichtung einen trüben, grauen, von naßkalten Nebeln verdeckten Himmel!

Schweigend ritt er an diesem Tage den Fuchs, und als gegen Mittag von der Höhe des Bergkammes sich über die weite grüne Wildnis ein Ausblick bot und in der unendlichen Ferne der weiße Streifen des Stillen Ozeans aufschimmerte, da ergriff eine tiefe Sehnsucht sein Herz und seine erhitze Einbildungskraft gaukelte ihm am Rande des Horizontes mit blendendem Schnee bedeckte Berge, lauschige Haine zu ihren Füßen und versteckt in ihnen Zauber Schlösser mit braunen Rittern und Damen.

Alkan ritt neben dem jungen Mann. O, er hatte schon bemerkt, daß seine Erzählungen in dem jungen Herzen gezündet hatten; er sprach ihm zu, er erzählte weiter und der Wille Amadors wurde unter dem Einfluß des härtigen Kriegers weich wie Wachs. Er ließ sich leiten, bestimmen.

Am andern Tage ritt er den Fuchs, aber er trug eine blanke neue Rüstung, die ihm Alkan aus den Vorräten als Werbegeld geschenkt hatte. Sein Herz pochte stürmisch gegen den harten Panzer und er hob stolz das Haupt empor. Ja, er war ein braver Reitersmann ganz und gar.

„Und auf wie lange? Bis Panama?“

„O, nein, Hauptmann Alkan, bis ans Ende der Welt, wenn Ihr's wollt; bis ans kühle, stille Grab!“ rief begeistert der junge Amador.

Hoch zu Ross zog er stolzen Sinnes in Panama ein, um die Anverwandten flüchtig zu begrüßen und auf den bereit liegenden Schiffen weiter nach Süden zu ziehen — als Pizarros Kriegsmann.